

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 32 (1967)
Heft: 1

Artikel: Baslerische Ortsnamen bis 1400
Autor: Hänger, Heinrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Baslerische Ortsnamen bis 1400

Von Heinrich Hänger

Es war unsere Aufgabe, baslerische (städtische und landschaftliche) Ortsnamen bis 1400 zu sammeln, sie zu deuten und eventuelle Schichtungen festzustellen. Einzelsiedlungen haben wir dabei nicht in Betracht gezogen, sondern nur Dorfschaften und Weiler. Diese aber auch, wenn sie heute nicht mehr existieren. Wir sind uns bewusst, dass das Material bedeutend vergrössert werden könnte, wenn man auch Hofnamen heranzöge. Allerdings dürfte sich das Bild der verschiedenen Namenschichten kaum mehr grundlegend ändern. Zudem wäre die Ausbeute an Belegen für Einzelhöfe bis 1400 wohl eher mager, so dass wir späteres Urkundenmaterial heranziehen müssten. Wir wollten die uns gesetzte Zeitgrenze aber nicht überschreiten.

Die Quellenlage¹ in unserem Gebiet ist nicht sehr günstig. Bis 1000 sind von den 84 Ortsnamen nur 7 zu belegen. Bis 1200 sind es 34, also noch nicht einmal die Hälfte. Erst im 13. Jahrhundert schwillt der Urkundenstrom an, ganz besonders in der zweiten Hälfte, um zu Beginn des 14. Jahrhunderts wieder abzuflauen und darauf erneut und kräftig anzusteigen. Die plötzliche Zunahme des Urkundenmaterials in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts steht in Beziehung mit der 1220 erfolgten Eröffnung des Gotthardpasses und den damit verbundenen Bemühungen des Bischofs von Basel und der Froburger, Inhaber der Landgrafschaft im Sisgau, die Juraübergänge in ihre Hand zu bekommen.

Diese mässige Quellenlage überrascht, wenn man weiss, dass der Basler Bischof bereits an der Frankfurter Synode anno 794 zum weltlichen Fürsten wurde, obwohl er den Titel Fürstbischof erst seit dem 16. Jahrhundert führte. Damals wurden alle Rechtshändel von Geistlichen und von Laien — auch jene der Grafen im Bistum — seiner Rechtssprechung unterstellt. Ein Schlag für die urkundliche Ueberlieferung bedeutet allerdings der Ungarnsturm. Im Jahre 917 drangen die Reiterhorden an den Rhein vor, eroberten am 20. Juli Basel, machten es dem Erdboden gleich, verbrannten das Münster und ermordeten den Bischof Rudolf. Unsere ältesten Urkunden dürften damals zerstört worden sein.

Im Bestreben, Basel vom Königreich Burgund loszulösen und an das Reich zu binden, schenkten die deutschen Kaiser dem Bischof gegen das Ende des 10. und zu Beginn des 11. Jahrhunderts erstmals weite Gebiete im Jura, im Elsass und um die Stadt. Diese Entwicklung, welche den Bischof zum weltlichen Herrscher machte, fand ihren Höhepunkt, als Heinrich III. dem Bischof Theoderich II. anno 1041 die alten bischöflichen Rechte bestätigte und ihm zugleich die Lehensherrschaft im Sisgau und Frickgau übertrug. Kaiser Heinrich IV. endlich schenkte dem Bischof Burchard von Basel wegen dessen kaisertreuen Haltung im Investiturstreit die Grafschaft im Buchsgau. Auf diese

Weise nimmt die bischöfliche Macht im 11. Jahrhundert in ungeahntem Masse zu. In diese Zeit des bischöflichen Aufstieges fallen nun auch die Klostergründungen: 1083 wird das Kloster St. Alban in Basel gegründet, 1085 das Kloster Beinwil im Tal der Lüssel, 1114 wird das Frauenstift Olsberg erstmals urkundlich erwähnt, und 1145 errichten die Froburger das Kloster Schönthal. So entsteht die Grundlage für eine urkundliche Ueberlieferung in unserem Gebiet relativ spät. Auch muss in Betracht gezogen werden, dass viel altes Urkundenmaterial, insbesondere dasjenige des Domstiftes St. Leonhard, beim Münsterbrand 1185 den Flammen zum Opfer fiel.

Die landgräflichen Rechte wurden vom Bischof nicht selber gehandhabt. Er verlieh sie weiter an die Grafengeschlechter unserer Gegend. So hatten nacheinander die Grafen von Homberg, Froburg, Tierstein und Falkenstein die Landgrafschaft im Sisgau (im wesentlichen das Gebiet des heutigen Kantons Baselland) inne. Aber auch hier fliessen die Urkunden nicht reich. Insbesondere fehlt ein froburgisches Urbar. Erst aus dem Jahre 1372/76 liegt ein Güterverzeichnis der Grafen von Tierstein vor.

Eine ausserordentliche Hilfe erwuchs uns aber auf einem anderen Gebiet. Herr Professor Sonderegger hat uns freundlicherweise aus dem für den Schweizerdeutschen Sprachatlas von Robert Schläpfer gesammelten Belegmaterial die mundartlichen Transskriptionen der Ortsnamen zur Verfügung gestellt. Es wäre uns kaum möglich gewesen, in der ohnehin knapp bemessenen Zeit auch diese noch zu sammeln. Die mundartlichen Belege sind aber unbedingte Voraussetzungen, wenn man sich an eine fundierte Deutung wagen will. In den meisten Fällen ist in ihnen ein altertümlicher Sprachstand bewahrt, und vielfach erlauben nur sie es, auf gewisse lautliche Veränderungen zu schliessen. Insbesondere bieten sie eine grosse Hilfe, wenn es darum geht zu entscheiden, ob es sich im betreffenden Ortsnamen um germanisches e, oder Primär- bzw. Sekundärumlaut von germanischem a handelt. Im Schriftbild werden diese Laute ja ohne Unterschied mit e bezeichnet.

Von besonderer Wichtigkeit ist auch, dass man sich über alle lautlichen Veränderungen, die über unsere Landschaft hinweggegangen sind, orientiert². Viele Ortsnamen und besonders deren heutige Formen lassen sich nur erklären, wenn man weiss, dass das Baselbiet einst gesamthaft entrundet hat, dass auch bei uns n vor stimmlosem Reibelaut schwand und dass einmal nd zu ng gutturalisiert wurde. So spiegeln sich in den Ortsnamen im Laufe der Zeit auch lautliche Veränderungen und ihre Gegenbewegungen.

I. Schichtung der Ortsnamen

1. Geographische Voraussetzungen

Ein Blick auf die Landkarte zeigt uns, dass der Kanton Baselland — wir sehen hier ab von den baselstädtischen rechtsrheinischen Gebieten —, wie er 1833

durch die Abtrennung der Landschaft von der Stadt Basel entstanden ist, grundsätzlich in zwei geographisch verschiedene Teile zerfällt. Die breiten, leicht hügeligen Flusstälern von Birs und Birsig des sogenannten *Birsecks* bilden morphologisch wie geologisch den letzten Ausläufer und Abschluss der Oberrheinischen Tiefebene. Der östliche Teil hingegen, die eigentliche *Landschaft Basel*, trägt unverkennbar den Charakter der Juralandschaft. Keilförmig nach Osten sich zuspitzend, nimmt der Faltenjura mit Höhenzügen um rund 1000 m den südlichsten Teil des Kantons in Anspruch. Im Norden schliesst sich der von den Flüssen tief gefurchte Tafeljura mit Höhen zwischen 500 und 600 m an. Den nördlichen Abschluss bildet das etwa 300 m hohe Rheintal. Das östliche Baselbiet seinerseits gliedert sich in die Einzugsgebiete der Frenke und der Ergolz. Dasjenige der Frenke liegt zum grössten Teil im hier recht breiten Faltenjura. Recht früh verengen sich deshalb Reigoldswiler- und Waldenburgertal und nehmen, da ihre Richtung senkrecht zu derjenigen der Jura-kämme verläuft, bald klusartigen Charakter an. Demgegenüber steht das breite, von Ost nach West verlaufende Ergolztal mit seinen engeren Seiten-tälchen, dem Diegter-, Homburger- und Eital. Im nördlichen Teil entwässern Violen- und Magdenerbach direkt in den Rhein.

2. Geschichtliche Voraussetzungen

Im letzten Jahrhundert v. Chr. war das Gebiet des heutigen Kantons Baselland von den Raurikern besiedelt, einem kleinen keltischen Volksstamme, der nach Cäsar 23 000 Köpfe zählte. Mit den Helvetiern hatten sie sich zur Abwanderung entschlossen, mussten aber nach der Niederlage bei Bibracte (58 v. Chr.) in ihre alte Heimat zurückkehren. 44 v. Chr. gründete Lucius Munatius Plancus die *Colonia Raurica*, welche aus einer befestigten Stadt (Basel-Augst) und dem eigentlichen Kolonialgebiet bestand, dessen Grenzen der Rhein bis zur Aaremündung, der Jurakamm, die Flüsse Lüssel, Birs und Birsig bildeten. Der westlich davon liegende Teil des heutigen Berner und Solothurner Juras blieb dabei der nicht bürgerlichen Volksgemeinde der Rauriker überlassen.

Unser Gebiet war in römischer Zeit recht dicht besiedelt. Im Waldenburger- wie im Ergolztal findet sich rund alle zwei Kilometer eine römische Villa, weshalb man auf Grossgrundbesitz mit gutshofartigen Betrieben schloss³. Das untere Baselbiet scheint noch dichter besiedelt gewesen zu sein⁴. Römische Verkehrswege führten einerseits von Augst über den Obern Hauenstein, um im Gäu in die helvetische Hauptverkehrsader Aventicum - Vindonissa einzumünden, durch das Birstal direkt nach Petinesca (Biel) - Aventicum, über den Bözberg nach Vindonissa und weiter rheinabwärts Richtung Mogontiacum (Mainz). Auch die Juraübergänge der Schafmatt und des Unteren Hauensteins scheinen damals schon begangen worden zu sein⁵.

Eine besondere Rolle militärisch-strategischer Art spielte *Augusta Raurica*, als der Rhein Reichsgrenze war, nämlich vor der Errichtung des Limes durch Kai-

ser Traian (98—117) und nach 260, als die Alemannen bis an den Rhein vorgedrungen waren. In der Zwischenzeit hatte Augusta Raurica den Charakter einer ruhigen römischen Provinzstadt. Nie erreichte es den Glanz eines Aventicum.

Obwohl die Alemannen nach 260 immer wieder in unser Gebiet einbrachen, vermochten sie sich nicht dauernd auf der linken Seite des Rheines niederzulassen, bis Stilicho 401 die letzten römischen Legionen nördlich der Alpen nach Italien zurückrief und der gallisch-römische Feldherr Aetius, der die Rheinlinie gegen die Barbaren noch zu halten vermocht hatte, 455 ermordet wurde. Welle um Welle alemannischer Siedler drangen von nun an aus den ennetrheinischen Schwarzwaldgebieten in unser Ländchen vor.

Nachdem die Alemannen bei ihrer Expansion am Rhein mit den Franken in Konflikt geraten und 496 von Chlodwig vernichtend geschlagen worden waren, brach die alemannische Autonomie zusammen. Die Südalemänner, zu denen auch die Bewohner unseres Gebietes zu rechnen sind, vermochten sich zwar vorderhand noch dem fränkischen Zugriff zu entziehen, indem sie sich in den Schutz des Ostgotenkönigs Theoderich begaben, dessen Einfluss bis über die Alpen reichte. Allein, 537 trat der Nachfolger Theoderichs, der Ostgotenkönig Witiges, die ehemalig römische Provinz Maxima Sequanorum, zu der auch die Colonia Raurica gehörte, an die Franken ab. Mit diesem Datum beginnt der fränkische und damit auch christliche Einfluss im Baselbiet.

Basel, das gegenüber dem 260 zerstörten Augst, welches nur noch Kastell und römisches Truppenlager war, stets an Bedeutung gewann, scheint zwar bereits um 400 Sitz eines Bischof gewesen zu sein⁶. Vielleicht hat sich dieser raurachische Bischof trotz den Stürmen der Völkerwanderungszeit in der Stadt halten können und ist auf diese Weise recht eigentlich zum Bindeglied zwischen dem spätrömischen und dem frühmittelalterlich-fränkischen Reich geworden.

3. Vordeutsche Ortsnamen

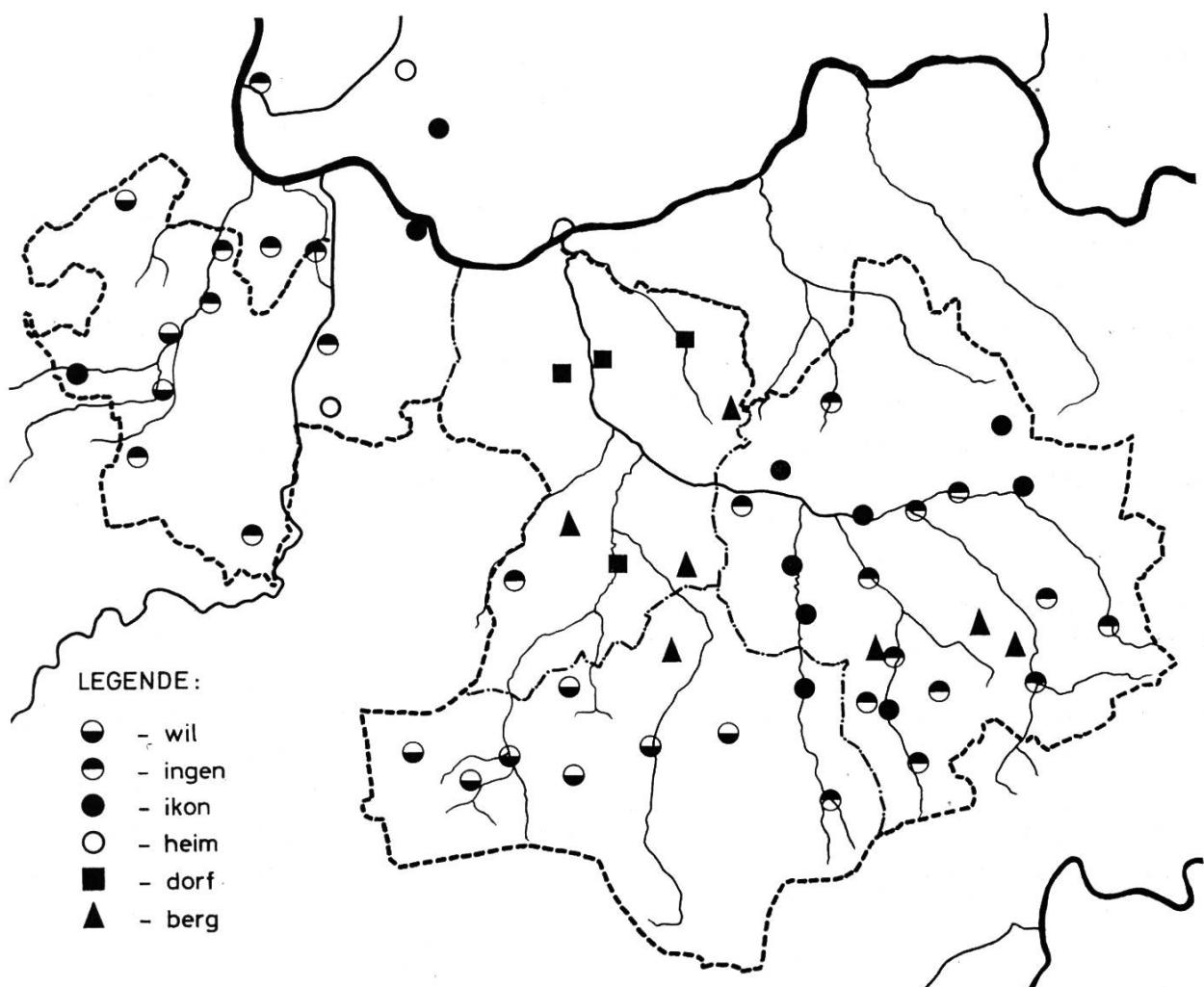
Schon die Hydronomie unseres Gebietes ist höchst altertümlich. Fluss- und Bachnamen wie: Ergolz, Oris, Frenke, Birs, Birsig, Violenbach (früher Fieleten) sind alle vordeutsch. Es erstaunt uns nicht, dass wir auf dem Boden der ehemaligen Bürgerkolonie Augusta Raurica eine recht grosse Anzahl vordeutscher Ortsnamen antreffen. Interessanterweise finden sich westlich der Birs-Birsig-Linie, der alten Grenze zwischen römischer Kolonie und dem den Raurikern überlassenen Stammesgebiet, schlagartig beinahe keine vordeutschen Ortsnamen mehr. Oestlich davon und nördlich der Ost-West-Achse der Ergolz, bevor sie bei Liestal nach Norden abbiegt, kommen vordeutsche Ortsnamen relativ häufig vor. Dies entspricht der Tatsache, dass das untere Baselbiet in römischer Zeit dicht besiedelt war, ja man darf recht eigentlich von einer Bannmeile der Römerstadt Augusta Raurica sprechen. Auch archäologisch hat

sich das betreffende Gebiet als überaus reich erwiesen. Bezeichnend ist ferner, dass das oben beschriebene Rechteck beinahe keine -ingen- und -ikon-Orte aufweist, ja dass das Zentrum überhaupt leer von ihnen ist und dass die betreffenden Typen nur an den Randlinien, im Birs- und Ergolztal, auftreten. Im Falle von Wintersingen, das sich etwas mehr in dieses Reservat vordeutscher Ortsnamen vorwagt, haben wir es vielleicht mit einer sekundären Bildung zu tun. Ganz gewiss stellt die ebene Fläche des Rheintales bei Muttenz und Pratteln wie das unterste Ergolztal aber altes Kulturland dar. Umso erstaunlicher ist es, dass der Ortsname Pratteln erst die Medienverschiebung d zu t, nicht aber die Verschiebung p zu pf mitgemacht hat. Auch Muttenz hat aller Wahrscheinlichkeit nach die Lautverschiebung nicht erfahren. Andrerseits sind die -acum-Orte alle verschoben; so Munzach, Giebenach, Sissach und vielleicht Reinach und Maisprach. Demnach lässt sich schliessen, dass die Alemannen erst in der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts von diesem Gebiet Besitz ergriffen haben. Diese These liesse sich wohl durch Heranziehen von Flurnamen noch festigen.

Vielleicht fällt von hier aus auch ein Licht auf die Entstehungszeit der Gruppe Füllinsdorf, Frenkendorf, Arisdorf, die sich wie eine Intrusion in dieser vordeutschen Namenlandschaft ausnimmt. Wir wollen sie aber später gesondert betrachten.

Offensichtlich haben die ersten alemannischen Siedler dieses Gebiet gemieden, obgleich sie es bei ihrem Zug ergolzaufwärts unbedingt durchwandert haben müssen. Weshalb dies geschah, können wir nur vermuten: Wahrscheinlich war die keltoromanische Bevölkerung wegen der grossen Siedlungsdichte noch zu einflussreich. So wandten sich die ersten Siedler den schwächer bevölkerten Gebieten der Ergolz und ihrer Seitentäler zu. Erst in einer späteren Phase wurde dann der betreffende Landstrich von den Alemannen in Anspruch genommen.

Anders sieht das Bild im Einzugsgebiet der Frenke aus. Auch hier finden sich keine Ortsnamen der Typen auf -ingen und -ikon. Allerdings sind wir nicht der Meinung Bruckners, «dass der wichtige Passübergang über den Obern Hauenstein noch fest in den Händen der keltisch-römischen Bevölkerung war zur Zeit, da die Alemannen ins Aaretal einbrachen»⁷ und dass «die Klus für die Alemannen zunächst noch gesperrt war»⁸. Wir glauben nicht, dass die keltoromanische Bevölkerung in einem solchen militärisch-strategischen Sinne den alten römischen Verkehrsweg über den Obern Hauenstein gegen die alemannischen Eindringlinge zu schützen vermocht hätte, nachdem Rom selber dazu nicht mehr in der Lage gewesen war. Viel wahrscheinlicher scheint uns, dass sie das enge, gewiss stark bewaldete Tal gar nicht zur Siedlungsnahme verlockte, dass der Haupteinwanderungsstrom dem bedeutend breiteren Ergolztal folgte und dass die wenigen, welche den schmalen Weg einschlugen, gleich weiter über den Obern Hauenstein hinaus ins solothurnische Gäu vorstiessen. So ist es verständlich, dass sich in diesem Gebiet und ganz besonders im Tal



Basler Ortsnamen vor 1400. Zeichnung D. Suter. Chronologische Reihenfolge der Siedlungsgründungen: -ingen, -heim, -ikon, -berg, -dorf, -wil.

der Hintern Frenke, das ja weit ab von der bedeutenden Hauensteinstrasse lag, die alte Bevölkerung lange gehalten hat. Bezeichnenderweise sind denn auch die beiden betreffenden Ortsnamen (Ziefen und Titterten) wahrscheinlich keltisch, was darauf hindeuten kann, dass das Tal schon zu römischer Zeit ein Reservat für die frühere Bevölkerung gewesen war. In der Nähe von dem auf einer Hochfläche liegenden Titterten, auf der Chastelenflue, hat man ja auch Spuren einer ehemalig keltischen Fluchtburg gefunden.

4. Deutsche Ortsnamen

a. Erste Siedlungswelle; die -ingen-Orte

Die ersten alemannischen Siedler liessen sich, nach den -ingen-Orten zu schliessen, in der Ebene um Basel, im Birs- und Birsigtal und im Einzugsgebiet der Ergolz nieder. In beiden Fällen handelt es sich um fruchtbare, günstig gelegenes, gewiss schon damals waldfreies Gebiet. Von den von Süden nach Nor-

den verlaufenden Seitentälchen der Ergolz weist das Homburgertal am meisten -ingen-Orte auf. Vielleicht zeigt sich in dieser Hauptstossrichtung bereits die Wichtigkeit des Untern Hauensteins als Uebergang ins Aaretal. Im allgemeinen dringen die Siedler noch nicht in den Faltenjura vor, sondern bleiben vor der ersten Jurakette stehen. Mit zwei Ausnahmen allerdings: Eptingen und Läufelfingen. Interessanterweise werden alle Tälchen in ihrem obersten Teil, wie wenn es um strategische Gesichtspunkte ginge, durch einen -ingen-Ort abgeriegelt. Wie vorgeschobene Bauern auf einem Schachbrett scheinen sie eine Front zu bezeichnen: Eptingen im Diegertal, Läufelfingen im Homburgertal, Zeglingen im Eital und Oltingen im obersten Ergolztal. Dies hängt aber wohl damit zusammen, dass die nach Norden der Ergolz zu fliessenden Bäche sich im Unterlauf bedeutend tiefer in die Juratafel eingeschnitten haben und dass das Tal infolgedessen dort enger ist, währenddem es sich in seinem obern Teil eher kesselförmig weitet *.

Die -ingen-Orte halten sich gewöhnlich in den Talböden. Nur zwei Ausnahmen sind zu verzeichnen: Wenslingen und Känerkinden. Eptingen nimmt insofern eine Sonderstellung ein, als es als -ingen-Ort am obern Ende des Tales liegt, währenddem im unteren Teil noch drei -ikon-Orte folgen. Stossen wir normalerweise, indem wir flussaufwärts gehen, auf immer jüngere Siedlungsschichten, so verhält es sich hier gerade umgekehrt. Der Grund für diese Regelwidrigkeit ist wohl die erwähnte Erweiterung des Tales im obern Teil. Ohne Zusammenhang mit einer -ingen-Zone liegt Lupsingen einsam auf der Hochfläche südöstlich von Liestal.

b. -heim-Orte

Zwei -heim-Orte finden sich in unserem Gebiet: Arlesheim und Riehen. Beide liegen am Rande der Oberrheinischen Tiefebene. Ihrer Lage nach auf fruchtbarem, waldfreien Gelände dürfte ihre Gründungszeit mit derjenigen der -ingen-Orte zusammenfallen. Es handelt sich wohl um eine letzte sprachliche Strahlung der elsässischen -heim-Gebiete.

c. Erste Ausbauphase im Ergolzgebiet; die -ikon-Orte

Wenn die -ingen-Orte der alemannischen Landnahme in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts zuzurechnen sind, fallen die Gründungen der -ikon-Orte wohl in die Ausbauphase der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts, in eine Zeit also, da unser Gebiet noch nicht unter fränkischem Einfluss stand.

Die -ikon-Orte halten sich weiterhin in der Talsohle. Sie liegen vor allem im Diegertal (von der eigentümlichen Schichtung in diesem Tal haben wir ja be-

* Da gerade in Eptingen ein alemannisches Gräberfeld mit Beigaben (Waffen) vorliegt, kann es sich in den obersten Talorten um eine frühe Besiedlung vom Mittelland her handeln, während die weiter unten gelegenen jüngern Orte vom Rheine her erschlossen wurden. Siehe Bruckner W., Ortsnamenkunde, S. 31 f. (Redaktion).

reits gesprochen), in den andern Seitentälchen der Ergolz und im untern Ergolztal selber. Interessant und unerwartet ist, dass ihre mittlere Höhenlage (438 m) bedeutend tiefer ist als diejenige der -ingen-Orte (506 m). Aber auch dies lässt sich wieder auf die Erweiterung der Täler in ihrem obern bzw. Verengung in ihrem untern Teil zurückführen.

Als Einzelgänger seien noch Benken im Birsigtal und Bertlikon am Rhein erwähnt.

d. Zweite Ausbauphase im Tafeljura; die -berg-Orte

Diese Ausbauphase beschränkt sich räumlich nicht nur auf das Einzugsgebiet der Ergolz. Auch links und rechts des Unterlaufes der Frenke finden sich Ortsnamen dieses Typs. Sie liegen samt und sonder auf den buckelförmigen Hochflächen des nicht von den Flüssen abgetieften Teils der Juratafel. Ihre durchschnittliche Höhe liegt mit 541 m deutlich über derjenigen der -ikon- und -ingen-Orte.

Inwieweit es sich bei diesen -berg-Orten um Rodungsgebiet handelt, wäre anhand der Flurnamen noch genauer nachzuprüfen. Viele von ihnen weisen aber schon Spuren römischer Besiedlung auf.

e. Die -dorf-Gruppe

Wir haben bereits von der Sonderstellung gesprochen, welche die -dorf-Gruppe, es handelt sich um Frenkendorf, Füllinsdorf und Arisdorf, innerhalb der vordeutschen Ortsnamenlandschaft im Unterbaselbiet einnimmt. Südlich von Liestal befindet sich dort, wo Hintere und Vordere Frenke zusammenfließen und das Tal sich stark weitet, noch Bubendorf. Nach Bach zeigen sich die Ortsnamen auf -dorf in Alemannien in «spät besiedelten Gebieten»⁹. In unserem Falle dürfte es sich aber um spät von den Alemannen in Anspruch genommenes Land handeln. Zweifellos ist es schon vorher besiedelt gewesen. Wann es von der keltoromanischen Bevölkerung geräumt wurde, können wir nicht wissen. Mit grosser Wahrscheinlichkeit sind aber die neuen Siedlungen in fränkisch-merowingischer Zeit entstanden. Handelt es sich bei Frenkendorf (Franchin -dorf) vielleicht um einen fränkischen Siedlungsgründer? Inwieweit der Flurname Salland in Bubendorf auf königlich-fränkisches Gut und damit vielleicht auf einen fränkischen Gutsverwalter hinweist, ist ebenfalls fraglich.

f. -wil-Orte

In zwei verschiedenen Gebieten finden sich -wil-Orte, im Birseck, besonders im mittleren Birsigtal, wo sie wohl der Ausbauphase in fränkischer Zeit zuzuordnen sind, und im Einzugsgebiet der Frenke, ganz besonders im Faltenjura, wo sie den hauptsächlichsten Ortsnamentypus darstellen. Hier, im Bezirk Waldenburg, vertreten sie die erste und einzige deutsche Siedlungsschicht im eigentlichen Sinne des Wortes. Die Landnahme der Alemannen in diesem Teil

des Baselbietes ging demnach erst in fränkischer Zeit vonstatten. Die mittlere Höhe der -wil-Orte liegt mit 610 m rund 70 m höher als die -berg- und 100 m höher als die -ingen-Orte.

Das schwierige Gelände und die grosse Höhe dieses im Faltenjura liegenden Teiles des Oberbaselbietes machen es verständlich, dass sich hier erst im 7. Jahrhundert Siedler niederliessen. Fraglich ist, woher sie gekommen sein könnten. Bruckner scheint anzunehmen, dass der Faltenjura, der lange ein keltoromanisches Reservat gewesen sei, langsam von Osten her längs der Hauptfaltenrichtung germanisiert worden ist, wenn er schreibt: «Wenn die Klus für die Alemannen zunächst noch gesperrt war, so müssen wir annehmen, dass sie östlich davon übers Kall eingedrungen sind und sich dann von Eptingen über Waldenburg, Bennwil usw. nach Westen ausgebreitet haben¹⁰». Dieser Auffassung können wir nicht ohne weiteres beipflichten. Ebensogut können die neuen Siedler durch das Frenkental und durch das Birs- und Lüsseltal die Jura-höhen erreicht haben.

Noch ein Wort zu den Ortsnamen an der Obern Hauensteinstrasse. Es sind zum grössten Teil nicht primäre Siedlungsnamen, sondern ursprünglich Stellenbezeichnungen: Hölstein, Waldenburg, Langenbruck. Erst im Laufe der Zeit scheinen die Siedlungen aus eigentlichen Strassenstationen hervorgegangen zu sein.

Wir fassen zusammen: Wir sehen im Kanton Baselland vier verschiedene Namenlandschaften: im Birseck herrschen die -ingen-Orte vor, die -wil-Orte werden in der Ausbauphase entstanden sein; das untere Baselbiet zeigt vor allem vordeutsche Ortsnamen, als Gruppe treten die -dorf-Orte in diesem keltoromanischen Reservat auf; im Einzugsgebiet der Ergolz überlagern sich mehrere Namensschichten: primär sind die -ingen-Orte, dann folgen in einer ersten Ausbauphase die -ikon-Orte, eine zweite Ausbauphase, die -berg-Orte, erfasst schliesslich den ganzen Tafeljura; im Faltenjura, dem Einzugsgebiet der Frenke, herrscht der späte -wil-Typ eindeutig vor. Der Kanton Baselland präsentiert sich uns somit als ein Modellfall, an dem wir auf kleinstem Gebiet und in engster Beziehung mit landschaftlichen Gegebenheiten die Ausbreitung und Ueberlagerung verschiedener Ortsnamentypen studieren können.

Schluss folgt

Der Früelig isch no jung

Von Walter Schaub

Verlösche d Cheschtnecherzli scho,
stoht s Uffertbluescht au nüttig do,
so isch der Früelig doch no jung
und wehrt si no ne guete Rung.